

Grundsätze.

Schließlich halte ich es für unerläßlich, mich noch, wenn auch in möglichster Kürze, über die Art und den Umfang des Vorgehens gegen die Fremdwörter auszusprechen. Ich habe gefunden, daß in den Ansichten der Gesinnungsgeoffen hier noch eine erhebliche Verschiedenheit herrscht, und daß im Allgemeinen die Neigung zu einer vollständigen Aufräumung, zu einer möglichst schnellen und vollkommenen Beseitigung aller fremden Bestandtheile vorwaltet, obwohl nie gesagt wird, in welcher Weise so Etwas ausgeführt und durchgeführt werden könnte. Ich glaube, daß durch ein solches Verfahren, wenn es überhaupt möglich wäre, aber auch schon durch ein Verfahren, welches nur diese Richtung inne hält, der guten Sache eine sehr arge Gefährdung erwachsen müßte, indem dasselbe schwerlich von ernstern Mißgriffen und bedenklichen Gewaltthätigkeiten frei zu halten sein möchte, welche manchen sonst Wohlwollenden verstimmen und auch die Bewegung wieder ins Lächerliche ziehen müßten. Ich bin der Meinung, daß man maßvollen Grundsätzen huldigen und sich durchaus hüten sollte, sich selbst und seiner Sprache einen steifbeinigen Zwang anzuthun. Ich will mich näher erklären.

Die Fremdwörterseuche ist eine schwere, tief eingewurzelte Krankheit der deutschen Sprache, welche in den traurigen Zeiten unseres nationalen Verfalles, wo die Sprache alle Fähigkeit und Kraft, sich Fremdes selbstthätig anzueignen, verloren hatte, wo sie das Fremde unverarbeitet in der fremden Form annahm, und wo selbst der ganze Geist der Nation, seiner selbst vergessend, sich dem Fremden völlig hingab, zu einem Riesenumfange angewachsen war, und die, durch elende verwerfliche Gewohnheit genährt, bis in das neue Reich fortgewuchert hat. Eine solche alte und

schwere Krankheit muß mit der nämlichen Einsicht, Sorgfalt, Geduld, Beharrlichkeit, Hingabe, Langmuth und Liebe behandelt werden, die bei einer ernststen leiblichen Krankheit von nöthen sind. Durch ein Wunder von heute auf morgen wird sie nicht beseitigt werden. Nur wenn man ganz und gar von dem wirklichen Zustande ausgeht, und an das Leiden in kluger und maßvoller Weise die heilende und bessernde Hand legt, wird man von Stufe zu Stufe vorschreiten und allmählich immer mehr und mehr wachsende Erfolge erzielen. Das Bessere wäre hier wahrlich auch des Guten Feind. Und so fest man auch ein Ideal als letztes Ziel im Auge haben mag, so muß man sich doch gegenwärtig halten, daß Ideale sich nicht im Handumdrehen verwirklichen lassen.

Auf eine Handvoll fremder Ausdrücke kommt es garnicht an, auf die Anwendung eines Fremdwortes, das ein Anderer für entbehrlich hält, kommt es noch weniger an: der Kampf gilt der großen Masse fremder Eindringlinge, welche Geist und Wesen der Sprache ersticken und die Ehre der Nation beflecken. Auch handelt es sich ja keinesweges als ein etwaiges höchstes Ideal darum, Alles, was nicht rein deutschen Stammes ist, aus der Sprache zu verbannen. Das wären in meinen Augen Narrenspößen, die mit Recht lächerlich gemacht zu werden verdienen. Bei unseren verwickelten Kulturverhältnissen, bei der Gründung unserer Kultur, Wissenschaft und Kunst auf dem Alterthume, bei dem großartigen Wechselverkehre der Völker und der Leichtigkeit der Übermittlung irgend einer Errungenschaft an alle müßte wirklich ein gediegenes Maß von Hirnverbranntheit dazu gehören, um solche ganz unmöglichen und völlig übertriebenen Ziele zu verfolgen. Ich habe mich von Anfang an gegen den Verdacht solcher blinden Reinigungswuth mit Nachdruck zu sichern gesucht, und zwar durch die bestimmtesten Erklärungen wie auch durch die Anwendung unentbehrlicher Fremdwörter. Dennoch bin ich Mißverständnissen begegnet, dennoch hat man sich gewundert, daß ich in dem mehrerwähnten „Hauptstücke“ Ausdrücke, wie „Nation, Akademie, national, praktisch“ u. s. w. gebraucht habe, mich deswegen auch wohl feindselig angeklagt oder freundwillig entschuldigt. Ich habe diese Ausdrücke aber angewandt, weil ich sie nicht entbehren konnte, weil ich an ihrer Statt keine guten deutschen Ersatzwörter wußte, und weil ich durch Anwendung derselben gleich

darthun wollte, daß nur ein vernünftiges, auf erreichbare und erstrebenswerthe Ziele gerichtetes Vorgehen in meinem Sinne lag. Ich wiederhole es: eine blinde Reinigungswuth, eine rücksichtslose Vertreibung alles und jedes Fremdwortes ohne Wahl und Ausnahme würde die ganze Bewegung von vornherein vernichten.

Die Sprache ist dazu da, Gedanken und Empfindungen, Absichten und Willen überhaupt auszudrücken, und wir dürfen uns hierin nicht künstlich dadurch selber einschränken, daß wir uns gewaltsam, aus rein grundsätzlicher Theorie heraus, guter, treffender und allgemein verständlicher Ausdrücke berauben, die aus fremden Sprachen herkommen und für welche wir keinen gleichwerthigen Ersatz haben. Aber wir wollen, daß eine fertige Kultursprache mit einer tausendjährigen Litteratur, ruhend auf uralter Nationalität, ihre Würde nicht verzettele, dadurch daß sie wahl- und sinnlos unzählige Brocken aus andern Kultursprachen in sich selbst hereinquatscht, so daß jedes siebente oder dritte Wort ein fremdes ist: das ist unnöthig, albern, häßlich, unvernünftig und entehrend. Auch in der Sprache muß sich Jeder bemühen, sich als ein Glied einer anständigen Nation zu benehmen.

Und besonders braucht es eigentlich kaum gesagt zu werden, daß der Hauptkampf sich gegen die Überlast französischer Schmarotzer richtet, welche in den langen schweren Unglückszeiten, durch allerlei Zustände und Ereignisse begünstigt, bei uns eingedrungen sind. Wem das noch nicht klar geworden ist, der achte doch einmal auf die Rede der Sprachsünder und die Schriften der Sprachjudler. Er wird erschrecken vor der ungeheuren Menge französischer Ausdrücke. Hier läßt sich leicht ein folgenreicher glücklicher Anfang machen. Und ist ein großer Anfang nur erst gelungen, so wird der Fortgang rüstig und fröhlich weiter schreiten. Faßt euren Willen zusammen, fühlt euch als Deutsche und bestrebt euch mit redlichem Eifer, auch in eurer Sprache euch dieses theuren Namens werth zu zeigen. Entsaßt doch dem „Plaisir“, dem „Degout“, der „Première“, dem „Portemonnaie“, der „Beauté“, dem „Souper“, dem „amüsiren“ und „ennuyiren“, dem „Etablisement“, der „Etage“, dem „Malheur“ und all' den vielen Tausenden und aber Tausenden von widerwärtigen, unsere Sprache so ganz abscheulich verhunzenden französischen Einmischlingen!

Alecksel nicht französ'sche Worte
in die deutsche Sprache ein.
Fest im vaterländ'schen Horte,
haltet eure Sprache rein.

Brocket nicht in eure Rede
wälschen Mistons Unverstand;
sagt ihm an herzhafter Fehde
überall im Vaterland.

Wie den Boden ihr gereinigt
von dem alten bösen Feind,
der die Väter arg gepeinigt,
daß sie Thränen viel geweint:

Also reinigt auch die Sprache
von dem fremden Quatsch und Tand,
haltet auch hier treue Wache
und sprecht deutsch im deutschen Land.

Es ist das ja so leicht, wahrhaftig so kinderleicht, wenn ihr nur wollt, nur daran denkt! Also wollet und — denkt daran.

Doch ich will mit dieser Kriegserklärung gegen die französischen Eindringlinge nicht entfernt den aus anderen Sprachen kommenden Ausdrücken etwa das Wort reden. Auch von diesen lassen sich viele, ja bei weitem die meisten leicht vermeiden, wenn man nur will. Ich finde es ebenso abgeschmackt, immer von „Objecten, Argumenten, Katastrophen“, von „Tympanon, Facilität, retrospectiv, prähistorisch“, von „Waggon, Baby, Spackat“ und anderen mehr zu reden, wie von „Journal“ oder „brillant“. Aber zugeben wird doch Jeder, daß die französischen Ausdrücke die zahlreichsten und widerwärtigsten sind. Ich habe in meinem Leben viel mit der französischen Sprache und den Franzosen zu thun gehabt, ich erkenne die Vorzüge und schätzbaren Eigenschaften Beider an, und will keinem von Beiden nur im Geringsten zu nahe treten, aber ich will nicht, daß, weder die Eine noch die Andern sich in unserem eigenen Hause, uns schädigend und beleidigend, breit machen. Mit der Vertreibung dieser französischen Eindringlinge ist ganz von selbst

und untrennbar die allgemeine Reinigung der deutschen Sprache von fremden Bestandtheilen verbunden. Also muß der Hauptstoß auch hier gegen die Franzosen gerichtet sein.

Bei diesem Kampfe kommt es ganz vorzugsweise darauf an, daß in immer weiteren und weiteren Kreisen der Nation die Empfindlichkeit gegen die fremden Bestandtheile der Sprache geweckt werde. Nicht um die gelehrte Kenntniß handelt es sich, zu wissen was ein Fremdwort sei, wo es herkomme und wie es zu übersetzen sei, — sondern darum, diese fremden Wörter als solche empfinden zu lernen, sich zu gewöhnen sie als undeutsch, geschmacklos, entstellend und beleidigend zu fühlen, und ihren Gebrauch allmählich zu verlernen. Denn die hier in Rede stehende Reinigung und Reinhaltung der deutschen Sprache ist zunächst ganz vorwiegend, wie schon oft bemerkt, eine Sache des Willens und keinesweges bloß der Einsicht, sie ist also viel, sehr viel mehr eine sittliche Aufgabe als eine wissenschaftliche. Und diese Aufgabe kann und muß sich Jeder und können und müssen sich Alle stellen. Sie können es, denn soviel Kenntniß hat Jeder, daß er statt „retour“ sagen kann zurück, — und sie müssen es, denn dieses so selbstverständliche und nahe liegende Gefühl für nationale Ehre und nationalen Anstand sollte doch wohl Jeder besitzen!

Indem man sich nun bemüht, jene Empfindung zu wecken, zu stärken und in den rechten Bahnen zu halten, muß man meines Erachtens mit ebensoviel Entschiedenheit als Schonung verfahren: Entschiedenheit im Grundsatz und gegen die Böswilligen, Schonung gegen die Einzelnen, die guten Willens sind.

Was den Grundsatz angeht, so habe ich ihn in meinem „Hauptstücke“ so gefaßt:

„Kein Fremdwort für Das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann.“

Dieser Grundsatz ist so einfach und aus der Sache so von selbst herfließend, daß er unmöglich neu sein konnte. Wilhelm Grimm hat ihn in einem Vortrage, der allerdings jetzt erst zu meiner Kenntniß gelangt ist, folgendermaßen ausgesprochen: „Jeder fremde Ausdruck ist zu verwerfen, den wir reinlich und vollständig durch einen eigenen ersetzen können.“ Diese und jene Fassung sagen genau dasselbe. Ich bin aber der Meinung, daß man die Anwendung dieses Grundsatzes nicht mit Schroffheit und Strenge

fordern darf, sondern daß man dieselbe in das eigene Ermessen Derjenigen stellt, die ihn anerkennen und sich um seine Bethätigung redlich bemühen. Den Ablehnenden und Böswilligen, den Sprachsündern und Sprachsüdlern kann man überhaupt mit einem derartigen Grundsatz nicht beikommen. Gegen sie hat man nur das Mittel, sie als Nachäffer des Fremden lächerlich zu machen und als undeutsch zu brandmarken. Diese kommen hier im Augenblicke nicht in Frage. Ich rede von Denen, die guten Willens sind und sich mit Eifer bemühen, ihre Sprache zu verbessern.

Ob so Einer nun einmal ein fremdes Wort oder ein Duzend fremder Wörter, die leicht ersetzbar gewesen wären, namentlich in der mündlichen Rede noch mit einmengt, weil er nicht genügend aufmerksam war oder weil er gerade im Augenblicke das passende Ersatzwort nicht zur Hand hatte, ist wahrlich ganz gleichgültig. Das nächste Mal oder übernächste Mal wird er es vermeiden und er wird es von da an stets vermeiden, und er wird damit bald das fremde ihm ursprünglich angewöhnte Wort verlernt haben. Und wenn sich Tausende, Hunderttausende in dieser Weise bemühen, so wird ein bedeutender Erfolg, vielleicht wider Erwarten schnell, sich einstellen. Selbst der Scherz und die Neckerei können, wie das hübsche Beispiel der „Deutschsprecher“ in Magdeburg beweist, hier ein vorzügliches Erziehungsmittel abgeben, während Philisterei und Schulfuchseriei alles verderben können. Führt man nur nicht mit solchen kurzsichtigen Gewaltthaten oder gar mit hochnasigen Verfehrtheiten in die Freiheit des Einzelnen hinein und macht aus dem Gutwilligen einen Verstimmtten und Verletzten, so wird der gute Wille wachsen, die Freiheit die Lust steigern, der Eine den Andern erwärmen und entzünden, die Mitsrebenden sich gegenseitig fördern und das große Werk eine breite und sichere Grundlage gewinnen.

Dabei wird man sich aber fort und fort bemühen müssen, die Einsicht der Einzelnen zu fördern, damit möglichst wenig Fehler und Mißgriffe, welche leider ungewöhnlich nahe liegen, gemacht werden. Man wird deshalb gewiß gut thun, den Grundsatz nach allen möglichen Richtungen hin, namentlich unter Heranziehung geeigneter Beispiele und bestimmter Fälle zu erörtern. Hierbei wird man sich, so fest man auch auf wissenschaftlichem Boden fußen muß, doch von aller gelehrten Abstraktion (oder soll ich sagen:

Abgezogenheit?) fern halten müssen und sein Augenmerk ganz auf das Praktische richten.

Man wird darauf hinweisen dürfen, daß die Anwendung des Fremdwortes zu Unklarheiten des Begriffes, zu Gedankenlosigkeiten, Verdrehungen und Unsinnigkeiten führt. Wieviel wird in einzelne Wörter nicht hineingeheimnist! Statt eines Duzends vorzüglicher deutscher Wörter, die die Bezeichnung aller möglichen Abstufungen eines Begriffes gestatten, wird ein einziges rohes Fremdwort gebraucht und der Ausdruck des Begriffes dadurch aufs Entsetzlichste entstellt und verdunkelt, wie das Modewort „brillant“ allein schon in Hülle und Fülle beweist. Besonders bemerkenswerth ist auch das Wort „adieu“ und seine Verstümmelungen wie „atjöh — adjehs — atchöh — 'tchöh — atchehen“ u. dgl. m. Alle die vielen schönen und auch minder schönen deutschen Grußworte: „Lebewohl! — Gutenmorgen — Gutentag — Gutennachmittag — Gutenabend — Gutenacht — Schlafwohl! — Empfehle mich! — Ihr Diener! — Ich habe die Ehre! — Leben Sie wohl! — Gott befohlen!“ u. s. w. — alle diese und manche andre Ausdrücke des Abschiedsgrußes, welche das jedesmalige Verhältniß sehr mannigfach und immer treffend ausdrücken, werden verschmäh't und weggeworfen, um ein einförmiges häßliches Fremdwort gedankenlos zu gebrauchen.

Bei den Fremdwörtern kommt sehr oft auch eine V e r s c h i e b u n g der ursprünglichen Bedeutung vor, und es ist bekannt, daß ein und dasselbe Wort in seiner Heimathsprache oder seiner Ableitung nach etwas ganz Anderes sagt als im Deutschen, in welches es hineingequatscht wird. So z. B. bedeutet „rouleau“ im Französischen eine Rolle oder Walze, aber keinen Rollvorhang des Fensters. Ein „Velocipedist“ ist, wörtlich genommen, ein Schnellfüßler, hinter dem Niemand den Radfahrer ahnt. Ein „coupé“ in Frankreich ist eine Halbkutsche, aber kein Mensch versteht darunter wie bei uns die Abtheilung eines Eisenbahnwagens, die zwei neben einander stehenden ganzen Kutschen entspricht. Die neue Erfindung der „Philatelie“ bedeutet die Neigung, abgabenlos durchs Leben zu ziehen, soll aber der Briefmarkensammelei ein gelehrtes Aushängeschild geben. Der Ausdruck ist jedoch in Wahrheit ein überaus albernes Quatschwort, allein er breitet sich aus und kein griechisches Wörterbuch verhilft dazu, ihn zu verstehen. Seine Bedeutung ist eine vollkommene

Verschiebung des ursprünglichen Begriffes. Ich kann auch an das Wort „Etage“ erinnern, das in einigen Städten vollständig den Begriff der „Wohnung“ angenommen hat, so daß die Leute von mehreren „Etagen“ sprechen, die in einem und demselben Stockwerke liegen. Mangel an Bewußtsein des richtigen Begriffes, Mangel an Nachdenken verschuldet allein solche verkehrte und geschmacklose Ausdrucksweise.

Besonders und oft macht sich diese auch geltend bei der unmittelbaren Zusammenstellung eines fremden mit dem gleichbedeutenden deutschen Worte. Die Widersinnigkeit solcher Wort- oder Sachbildungen springt sogleich in die Augen, wenn man jene fremden Ausdrücke verdeutschet. Ich will ein paar Beispiele anführen. Man redet von einem „treibenden Agens“ also einem treibenden Treibenden, man läßt den Tisch „zu zehn Couverts decken“, also zu zehn Gedecken decken! Es wird „Brillanzglanzstärke“, also Glanzglanzstärke, zum Kaufe angepriesen. Der Herr „Geheimsecretair“ — also der geheime Geheimschreiber — läßt ein Schriftstück für das „allgemeine Publicum“ — also das allgemeine Allgemeine — „öffentlich publiciren“ — also öffentlich veröffentlichen. Was sich mit den Fremdwörtern, freilich ohne viel dabei zu denken, noch leidlich hören und lesen ließ, das wird verdeutschert zum reinsten Blödsinn. Wie oft ist nicht schon von „vitalen Lebensinteressen“ geredet worden, also von Lebenslebensinteressen. Vermuthlich meinte man die obersten, wesentlichsten Lebensinteressen, und verwechselte essential mit vital. Nöthig wäre allerdings weder das eine noch das andere gewesen. In der „National-Zeitung“ kam „Grenzlimitation“ also Grenz-Begrenzung, „Blüthenflor“ also Blüthenblüthe, „geplantes Project“ also geplanter Plan vor; noch ganz unlängst erzählte sie von „Vogel-Bolieren“. Als ob es auch Vogelhäuser für Tiger oder Nilpferde gebe! In Wien liest man auf den Straßenschildern der Ringstraße „Geh-Allée“, womit der Fuß- oder Gehweg im Gegensatz zum Fahrwege bezeichnet werden soll, aber nicht ein Gehgang, auf dem man nur gehen und nicht stehen oder laufen darf. Wie viele tausend Male wird von einem „solennen Festdiner“ gesprochen! Ein „festliches Festmahl“. Von einer österreichischen Behörde erging neulich ein Schreiben „endlich mit der Affaire zu finalisiren“, und der Stadtmagistrat in Braunschweig rühmte in einem Ehrenbürgerbriefe die Verdienste des von

ihm ausgezeichneten Mannes „um das communale Gemeindewesen“ dieser Stadt. Was ist denn Gemeindewesen? was ist communal? „Gemeindliches Gemeindewesen!“

Auf solche Begriffsentstellungen, Gedankenlosigkeiten, Verdrehungen und Thorheiten wird man ganz besonders aufmerksam machen müssen, und man wird hier gerade am ehesten eine Hoffnung des Erfolges anknüpfen können, weil hier eine besonders pesthafte Stelle der Fremdwörterseuche vorliegt und weil Derjenige, der solche Dinge begeht, sich seiner Fahrlässigkeit und Gedankenlosigkeit ernstlich selber schämen muß. An diesem Punkte könnte man selbst auch die Hebel gegen die Böswilligen mit Nachdruck einsetzen.

Sehr zweckmäßig wird es ohne Zweifel auch sein, für die einzelnen Zweige des öffentlichen Lebens, die verschiedenen Verwaltungen, die Berufskreise und überhaupt alle Gebiete besonderer fachlicher Ausdrücke die entbehrlichen und leicht ersetzbaren Fremdwörter zusammenzustellen und an deren Statt deutsche Ersatzwörter vorzuschlagen, — also z. B. in Bezug auf das Eisenbahnwesen, die Gastwirthschaft, die Buchdruckerei, die Börse, die Hutmacherei u. s. w. Natürlich muß und kann dies nur mittelst eingehender Erwägungen und Berathungen geschehen unter der ausgiebigsten Mitwirkung geeigneter Fachangehöriger. Würde z. B. auf Grund solcher Vorschläge der Verband deutscher Gastwirthe sich entschließen, das „Service“, die „Eclairage“, das „Menu“, die „Dejeuners“ und „Diners“ sammt all' dem übrigen wälschen Kram aufzugeben, so wäre dieses schon ein sehr bedeutsamer Schritt.

Man möchte wohl auch nicht gleich anfangs danach streben, alle zu verwerfenden Wörter mit einem Male zusammenzustellen und auf eine allgemeine Verbannungsliste zu setzen. Man darf getrost, nur bei dem Allereinfachsten und Unzweifelhaftesten beginnen, und der Erstarrung des Sprachgefühles im Einzelnen wie der gesunden Kraft der Sprache auch Vieles überlassen. Was heute noch als unentbehrlich, was nur mit großer Unbequemlichkeit ersetzbar erscheint, das fällt, wenn es wirklich entbehrlich und ersetzbar ist, mit der Zeit ganz von selbst, nur muß der breite Strom des Wollens, das Gefühl des Stolzes auf unsere Sprache erst mächtig durch die Nation gehen. Auch erweist sich in vielen Fällen ein Wort ersetzbar, leicht und gut ersetzbar, was in einem bestimmten Falle sich doch wieder nicht beseitigen läßt. Wenn beispielsweise

Schiller sagt: „und neues Leben blüht aus den Ruinen“, so wird wohl kein vernünftiger Mensch hier das Wort „Ruinen“ ersetzen wollen oder auch nur weg wünschen. Aber würde es darum richtig und zulässig sein, jedes Mal statt verderben, zertrümmern, beschädigen, vernichten, verwahrlosen, versallen lassen u. dgl. m. „ruiniren“ zu sagen? Man muß sich immer dem jedesmaligen Falle möglichst genau anzubequemen suchen, man muß sich bemühen, immer das rechte Wort für den wirklichen Begriff zu finden, und wenn man dann dabei bemerkt, daß dieser wirkliche Begriff wahrhaft deckend und treu nur durch ein fremdes Wort ausgedrückt werden kann, so wende man doch dieses getrost an. Vielleicht findet man später doch noch ein gutes, völlig zutreffendes deutsches Ersatzwort. Übrigens werden auch durch Neubildungen und Neubelebungen, unter sorgfältiger Benutzung der von mir am Schlusse meines „Hauptstückes“ bezeichneten mannigfachen sprachlichen Quellen, gute Ausdrücke entstehen oder sich einstellen, die in vielen Fällen helfend einspringen. Man darf der ruhigen Macht der Zeit und Gewohnheit hier völlig vertrauen, und muß sich sorgsam vor den Fehlern, die der Übereifer mit sich bringen würde, hüten: sie können gefährlich und verhängnißvoll werden.

Endlich muß ich von dem Grundsatz sprechen, der bei der Wahl und Aufstellung der Ersatzwörter zu beobachten sein dürfte. Gemeinlich besteht in dieser Hinsicht die Neigung zu übersetzen, d. h., wenn man es nicht aus dem Kopfe weiß, das fremde Wort in dem betreffenden Wörterbuche aufzuschlagen und unter den deutschen Ausdrücken, die man da findet, den passendsten zu wählen. Das ist das Nächstliegende und Leichteste, und es mag ja in vielen Fällen auch das Richtige sein. Allein in anderen vielen Fällen reicht es nicht aus, und in denen, wo es zutrifft, ist es entbehrlich. Denn nicht um eine Übersetzung aus einer fremden Sprache in die deutsche handelt es sich, sondern um die Ersetzung eines in der deutschen Sprache mehr oder weniger gebräuchlichen Fremdwortes durch ein gutes wirklich deutsches Wort. Man muß deshalb darauf eingehen, welchen Begriff der Deutsche, der solch' ein fremdes Wort in seiner eigenen deutschen Rede gebrauchte, mit demselben verband, nicht aber auf die ursprüngliche Bedeutung desselben in seiner Heimathsprache. Denn jener Begriff und diese Bedeutung decken sich oft nur noch sehr wenig und selbst bisweilen

garnicht mehr. Deshalb muß man immer auf die Sache, auf den echten geistigen Inhalt zurückgehen und aus deren Wesen heraus die wahre Bedeutung, unter geeigneter Benutzung der erwähnten sprachlichen Quellen, deutsch zu bezeichnen suchen. Also auch hier muß alles Außerliche und Mechanische vermieden und der Gegenstand klar und erschöpfend aufgefaßt werden.

Nehmen wir z. B. das schon vorhin erwähnte Wort „Coupé“ oder wie es jetzt haarsträubender Weise geschrieben wird „Koupé“. Coupé heißt geschnitten, abgeschnitten, durchgeschnitten und deshalb nannten die Franzosen einen halb durchgeschnittenen Kutschwagen, der nur noch eine Sitzreihe hatte, „un coupé“, zu deutsch eine Halbkutsche. Wie war es nun möglich, daß dieser Ausdruck auf die Abtheilung des Eisenbahnwagens mit den beiden langen Sitzreihen, die man in Frankreich „compartment“ nennt und die in Wirklichkeit nicht eine Halbkutsche sondern eine Zwillingeskutsche ist, übertragen wurde? Compartment ist Abtheilung oder Fach, und Abtheilung ist der richtige Ausdruck für dies Eisenbahncoupé, welches alles Andere, nur nicht „coupé“ ist. Übrigens sagt man in den Niederlanden statt Abtheilung vack d. h. Fach. Hier ist also mit dem Uebersetzungsverfahren, um das Wort „Coupé“ zu ersetzen, garnichts anzufangen. Und derartiger Fälle giebt es sehr viele.

Andererseits aber darf man auch nicht zu ängstlich sein und einer übertriebenen Wortspalterei Rechnung tragen, die aus dem höchst verschiedenen Maße der Gerechtigkeit fließt, welche man dem fremden und dem deutschen Ausdrucke gegenüber befundet. Wie schon bemerkt, verleitet das Fremdwort zu Gedankenlosigkeiten und Unklarheiten, die man sich gefallen läßt, die aber in die Augen springen, sobald das Wort nur verdeutscht wird. Solche Mängel und Schwächen, wenn sie erst einmal bemerkt sind, will man natürlich nicht gelten lassen und stellt deshalb an den deutschen Ausdruck ganz unvergleichlich höhere Ansprüche in Bezug auf Schärfe und Klarheit als an den fremden, und zwar nicht sowohl hinsichtlich der treuen, übersetzungsmäßigen Wiedergabe des fremden Wortes als solchen, sondern vielmehr hinsichtlich der treffenden Bezeichnung der Sache selbst. Diese deutsche Ersatzbezeichnung soll hundertmal schärfer und zutreffender sein als die gebräuchliche fremde. Ich führe wieder einen Fall aus dem Eisenbahnwesen an. Von dem Bedenken, statt der „Sekundärbahnen“ d. h. der zweitrangigen Bahnen den guten und

ganz treffenden Ausdruck Nebenbahnen gelten zu lassen, habe ich schon berichtet. Ich mache aber nunmehr auf das „Retourbillet“ aufmerksam. Setzt man statt Billet die in Österreich und einigen andern Ländern üblichen Ausdrücke: Fahrkarte oder Karte und statt retour zurück, so ergiebt sich in genauer und treuer Verdeutschung Zurückkarte oder Rückfahrtskarte. Hollah, höre ich einwerfen, das geht nicht: mit dieser Karte fährt man nicht bloß zurück, sondern auch hin. Aber gilt das Retourbillet denn nur für die Rückfahrt? Ist es nicht vielmehr auch ein „billet d'aller et retour?“ Rückfahrtskarte ist ganz gut und brauchbar, weil darin schon von selbst liegt, daß der Reisende zuerst da hinfahren muß, von wo er wieder zurück will. Aber Rückfahrtskarte ist deutsch! Dabei muß man sich etwas denken! Und es klingt gut! Man ist aber an den guten deutschen Klang nicht gewöhnt. Das Retourbillet hat die Gedanken und den Geschmack verdorben, und nun hält man das liebe Ungeheuer mit der trägen Macht eingefleischter Gewohnheit warm und fest. Man könnte ja auch Fahrkarte hin und zurück sagen oder Hinundherkarte, Hinundherschein, Hinundrückkarte, Hinundrückzettel, Hin- und Rückfahrtskarte, Hin- und Rückfahrtschein, Rückfahrtschein, Hinundherfahrtskarte, Doppelfarte oder andres mehr. Und bei solchem Reichtume der Sprache macht man in der Fremde die erbärmlichsten Anlehen und klammert sich mit beklagenswerther Ängstlichkeit, von nörgelnder Peinlichkeit beeinflusst, an das Entlehnte, das nichts taugt und den eigenen Besitz schädigt und verkümmert. Wie unendlich leicht würde sich die Reisewelt an die Rückfahrtskarte gewöhnen, wenn das Wort nur amtlich ausgesprochen und angewandt würde! Man würde fernerhin Rückfahrtskarten für Eisenach verlangen und nicht mehr so wie bisher, unsinniger Weise, Retourbillets nach (!) Eisenach.

Die Macht der Gewohnheit ist die größte Feindin, aber auch eine der stärksten Bundesgenossinnen und Helferinnen dieser Bestrebungen. Man muß aber verstehen, auf richtige Weise Gewohnheiten einzuführen und aufzuziehen. Dann fallen die alten schlechten Gewohnheiten wie von selbst.

Das wären im Großen und Ganzen meine Ansichten über die Grundsätze, nach denen der Sprachverein wohl vorgehen und arbeiten

müßte. Einer solchen besonnenen Wirksamkeit, die mit Beharrlichkeit auf sicherem wissenschaftlichen Boden sich aufbaut, die sich von Übertreibungen und Abenteuerlichkeiten fern hält, kann der Erfolg nicht fehlen. Denn die Stimmung im deutschen Volke, sich der schmählischen Zeugen trübster Zeiten zu entledigen und die nationale Sprache treu in Ehren zu halten, ist vorhanden. Die ernste Neigung breitet sich täglich mehr und mehr aus, nicht mehr blindlings und willenlos wie bisher der schlechten Gewohnheit nachzuhängen, sondern dieselbe mit offenen Augen und festem Willen muthig zu bekämpfen. Und dieser glücklichen und hoffnungsreichen Strömung — so wünsche ich von ganzem Herzen — möchte der allgemeine deutsche Sprachverein helfend, ordnend, leitend und voranleuchtend entgegenkommen! Also mit freudiger Zuversicht ans Werk!

Und somit übergebe ich diese Angelegenheit der öffentlichen Beurtheilung und der freundlichen Theilnahme meiner Landsleute. Es sind Vorbereitungen getroffen, nach einiger Zeit einen Aufruf von Seiten einer Anzahl angesehenen Männer behufs

Gründung des allgemeinen deutschen Sprachvereins

ergehen zu lassen. Inzwischen jedoch ist es vielleicht Manchem erwünscht, Mittheilungen zu machen oder zu empfangen, Erklärungen abzugeben oder Geldbeiträge zur Verfügung zu stellen. Für alle diese Fälle bitte ich, sich einstweilen an mich — Prof. Dr. Niegel, Direktor des herzogl. braunschw. Museums — nach Braunschweig wenden zu wollen.

Im Mai 1885.

Der Verfasser.

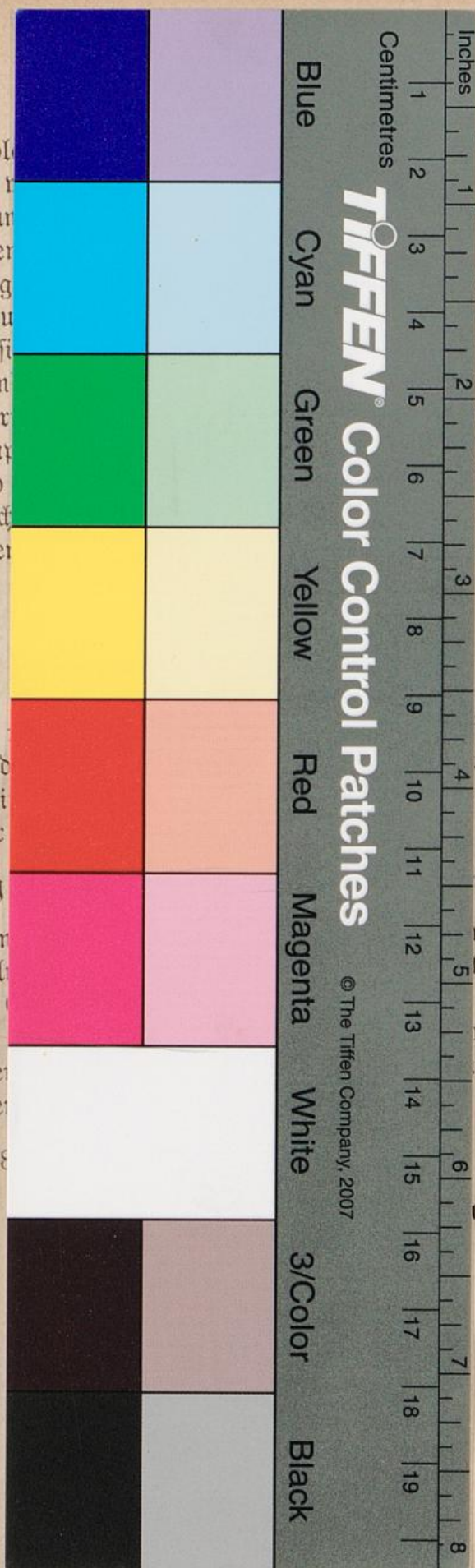
müßte. Einer sol-
keit auf sicherem
Übertreibungen un-
nicht fehlen. Der
schmählischen Zeug-
nale Sprache treu
Neigung breitet si-
lings und willen
zuhängen, sonder
muthig zu bekämp-
Strömung — so
allgemeine deutsch
voranleuchtend er-
ans Werk!

Und somit
Beurtheilung und
Es sind Vorberei-
von Seiten einer

Gründung

ergehen zu lassen
wünscht, Mittheil-
abzugeben oder
diese Fälle bitte
Direktor des he-
wenden zu wollen

Im Mai 18



harrlich-
sich von
Erfolg
sich der
ie natio-
ie ernste
or blind-
eit nach-
n Willen
gsreichen
öchte der
end und
Zuversicht

fentlichen
ndsleute.
n Aufruf

ins
nchem er-
klärungen
Für alle
r. Niegel,
unschweig

aßer.